

Aufwärts

Bezugspreis:

Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.35 und 6.30 Bestelgebühren, beim eigenen Postamt bestellt. — Preis Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeb.). Preis der Einzelnummer 10 Hfg. Postfachkonto Hannover 67 377.

Christliches Tageblatt
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

Anzeigenpreis:

Die einseitige Millimeterzeile über deren Raum 10 Zeilen. 10. Klasse 30 Hfg. Beilagen unter 25 a je laufend 15 Hfg. Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postfachkonto Hannover 67 377.

Nr. 299.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Sonntag, den 21. Dezember 1930.

12. Jahrgang.

**Nacht weit die Pforten in der Welt!
Ein König ist's, der Einzug hält,
Umglänzt von Gnade und Wahrheit.
Wer von der Sünde sich gewandt,
Wer auf vom Todeschlasse stand,
Der sieht seine Klarheit.
Seht ihn weithin herrlich schreiten,
Nicht verborgen: Nacht zerstreut er,
Leben, Friede und Barmherzigkeit.**

Komm Herr Jesu.

„Es spricht, der solches zeugt: Ja, ich komme bald.
Amen, ja komm, Herr Jesu!“ Off. Joh. 22, 20.

Noch einmal die Adventsbitte, komm, Herr Jesu! Wird sie am vierten Advent so nah vor Weihnachten überhaupt noch vernommen und ernsthaft ins Herz gefaßt? Ja, gerade im Blick auf das nahe Fest ist die Bitte wichtiger als je zuvor. Freilich ist sie ausgesprochen im Blick auf den wiederkommenden Herrn. Herausgerufen aus einer Zeit unfagbarer Not und Verfolgung wartet die Bitte auf den, der in Kraft und Herrlichkeit kommt, der Herrschaft der Sünde und des Teufels ein Ende macht und die Herrschaft Gottes, seiner Gerechtigkeit und seines Lebens aufrichtet. Ganz nahe haben die Männer der Bibel das Wiederkommen des Herrn erwartet. So nahe, daß sie glaubten, sie würden es noch erleben. Es ist sehr verkehrt, wenn man nun mit dem billigen Spott zur Hand ist „Sie haben sich getäuscht“. Wo wirklich lebendige Hoffnung ist, da kann man gar nicht anders, als das Gehoffte nahe erwarten. Und wenn wir nicht nahe erwarten, so ist es eben ein Zeichen, daß die Hoffnung eingeschlafen ist.

Nehmen wir einmal die Hoffnung ernst als eine, deren Erfüllung wir ganz nahe erwarten, was würde das für die Feier unseres Weihnachtsfestes bedeuten? Wahrscheinlich, in dem Lichte dieser Hoffnung würden wir vieles ganz umgekehrt ansehen, als wir es zu tun pflegen. Wie wichtig werden nun die Sorgen, ob man auch genug zu schenken habe oder geschenkt bekomme. Solche Sorgen zeigen ja nur, wie der irdische Glanz des Weihnachtsfestes den himmlischen so gut wie ganz verdrängt hat. Wie ganz anders sehen wir aber auch unter dem Lichte der Hoffnung auf die große Not unserer Zeit, auf die bittere Armut in unserm Volk, auf die im ganzen Weltkreis gärende Unruhe aller Völker. Nun sagen wir nicht mehr, wie wir das bei einer rein irdischen Weihnachtsfeier tun, zu Weihnachten wollen wir das alles vergessen, wollen uns ganz in unsere Weihnachtsstube zurückziehen, als wenn die Not nicht da wäre; nun wird uns die Erscheinung des Herrn, der in der Armut der Krippe den Reichtum seiner Liebe offenbart hat und bald kommen will, um sein Werk zu vollenden, zur großen Freude. Ja, gerade ein äußerlich armes Weihnachten will uns innerlich reich machen. Und wie viele von uns würden dieses inneren Reichtums erst froh werden, wenn sie selber nichts haben wollen, um noch abgeben zu können an diejenigen, die ärmer sind als sie. Ja, gerade die Unruhe der Welt, die sich selbst nicht helfen kann, macht die Freude an ihm groß, der der einzige feste Fels in dieser Unruhe ist, und der es noch offenbaren wird, daß all die zuckenden Bewegungen der Völker Wehen sind, die seinem Kommen vorübergehen müssen und es vorbereiten.

Es gäbe ein armes Weihnachten, wenn wir weiter nichts davon haben wollten als einen Tag irdischer Freude. Es kann ein gesegnetes Weihnachten geben, wenn der Blick auf das Kindlein in der Krippe für uns wie der Blick in den Aufgang der Sonne ist, der Sonne, deren heller Mittagsglanz nun bald erscheinen soll. Selbst die Weihnachtsepistel (Titus 2, 11–14) sieht die Erscheinung der Gnade Gottes für alle Menschen im Zusammenhang mit dem Warten auf die selbige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Darum noch einmal, laßt es uns ins Herz nehmen mit rechtem Ernst, komm, Herr Jesu.

Was vorgeht.

In der letzten Nummer des „Friederichs“ sagt der Herausgeber F. C. Holz am Schluß eines Aufsatzes: „Der Kampf um die Freiheit Deutschlands wird nicht in absehbarer Zeit, vielleicht niemals, auf Schlachtfeldern ausgetragen werden, es sei denn, daß man ein wehrloses Volk dem Schächter ausliefern würde. Der Kampf um die deutsche Freiheit ist zunächst und für lange Zeit ein Kampf im Innern. Marxismus, Internationalismus, Parteihader, Erwerbslosigkeit, Mangel an Deutschbewußtsein — diese und andere innere Feinde Deutschlands müssen erschlagen werden, denn sie sind gefährlicher als Franzosen und Polen.“

Das ist ein Wort, das so wichtig und so wahr ist, wie nur eins in der politischen Diskussion gesagt werden kann. Wenn einmal ein Franzose das deutsch-französische Verhältnis bespricht und redet von dem schlechten Willen der Deutschen, von den für Frankreich notwendigen Sicherungen, von der Unantastbarkeit des Versailler Vertrages und dergleichen Dingen, dann gibt das Stoff zu langen Erörterungen in der politischen Presse, die sich wochenlang hinziehen. Durch alles Hervorheben der Möglichkeiten, die sich bei einem gewalttätigen Versuch Deutschlands, seine politische Macht wiederzugewinnen, ergeben könnten, wird die Welt dann in Unruhe gehalten und das deutsche Volk selbst wird dadurch abgelenkt von den viel wichtigeren und viel näherliegenden Aufgaben, wie sie in den oben angeführten Sätzen bezeichnet sind.

Wenn man sich die preußisch-deutsche Geschichte der letzten Jahrhunderte vergegenwärtigt, so sieht man im wesentlichen nur eine lange Kette ganz zwangsläufiger Entwicklungen. Aus der Reihe derer, die zeitweilig die Macht in Händen hatten, hoben sich zur gegebenen Stunde einzelne besonders befähigte Persönlichkeiten hervor, die der zwangsläufigen Entwicklung einmal einen Ruck gaben und meistens damit auch überlebte Zustände beseitigten und dem Fortschritt den Weg bahnten. Wir denken da an die Geschichte Preußens und an die Hohenzollernfürsten, die ihre geschichtliche Aufgabe erkannten und mit ihren Helfern und Ratgebern in den besten Absichten auf eine Staatsentwicklung hinarbeiteten, die zuletzt in einem zusammengefaßten Deutschen Reich fast allen Menschen deutscher Sprache Heimat und Existenzmöglichkeit bot. Und wenn es im Laufe dieser Entwicklung auch einmal zu einer Aufteilung Polens kam, an der auch Preußen mitwirkte, so ist es auch da noch gewagt, von einem Gewaltakt zu reden, dessen Vermeidung unter den damaligen Verhältnissen eine günstigere Entwicklung des europäischen Staatenlebens gesichert hätte. Im großen und ganzen erwuchs aus alledem, was in den zwei Jahrhunderten in staatspolitischer Arbeit geschaffen worden war, ein Gebilde, das Bismarck zuletzt zu einem Staate der Ordnung und des Fortschritts zusammenfügen konnte, der einer ganzen Welt von Gegnern die Stirn bot.

Der Kampf war aus. Er hatte nicht nur Deutschland, sondern auch seinen Gegnern Wunden geschlagen, die eine Fortsetzung des Kampfes mit kriegerischen Mitteln unmöglich machten. Er konnte aber auch das gewordene Deutsche Reich nicht in dem Maße zerstören, wie es vielleicht in der Absicht mancher Gegner gelegen hätte. Was übrig blieb, ist aber ein Staat, dessen Grenzen wohl beschnitten worden sind, der in seinen Grenzen aber immer noch der deutsche Staat ist, wenn auch an der weiteren Zerstörung seiner Kraft diejenigen Mächte arbeiten, die F. C. Holz oben aufzählt. Das wissen auch die Nachbarn. Und deshalb gelingt es auch den Mächten, die in der Erstarkung Deutschlands und in seiner ganzen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung eine Gefährdung ihrer Interessen sehen, die Nachkriegsverhältnisse so zu beeinflussen, daß eine Gesundung Deutschlands im nationalen und sozialen Sinne so lange wie möglich verhindert oder ganz unmöglich gemacht wird.

Die ganze Trostlosigkeit unserer Lage wird einem deutlich, wenn man sieht, wie sich das Volk immer mehr schwächt und schädigt durch seine inneren Kämpfe. Es vergeht kein Tag, wo es in den Städten nicht zu scharfen Zusammenstößen kommt zwischen Volksgenossen, die glauben, nur durch Niederkämpfung des stärksten Konkurrenten auf der politischen Arena könne einer besseren Lage der Weg frei gemacht werden. Und weil das Ende dieses Kampfes ganz sicher eine weitere Schwächung der inneren und außenpolitischen Lage Deutschlands sein wird, deshalb richten jetzt viele Volksgenossen, denen die Not des Vaterlandes schwer auf der Seele liegt, ihre Gedanken auf innere Reformen, von denen sie sich eine größere Einigung des deutschen Volkes und einen neuen Aufstieg Deutschlands versprechen, ohne damit einen Nachbarn zu

bedrohen oder zu schädigen. Unsere älteren Leser wissen, wie hier im „Aufwärts“ schon bald nach dem Kriege und besonders in der immer schwerer und immer gefährlicher werdenden Inflationszeit erst leise und ängstlich, dann aber auch einmal stärker und eindringlicher die Frage erörtert wurde, ob es in dem angedeuteten Sinne keinen Weg aus den Schwierigkeiten heraus gebe. Es schien uns von dem Augenblick an, wo die Fassung des Versailles Diktats bekannt wurde, festzustehen, daß es nur einem innerlich starken, geeinigten deutschen Volke einmal wieder möglich sein werde, die Fesseln, die ihm durch jenes Diktat angelegt waren, zu sprengen. Ein zwölf Jahre langer Kampf um die Lösung, unter Anwendung aller zur Verfügung stehenden politischen Mittel und wirtschaftlichen Maßnahmen hat sich bis jetzt als völlig aussichtslos erwiesen. Sind auch durch die Rationalisierung der Wirtschaft und durch manche technische Fortschritte einige äußere Erfolge erzielt, so daß an Nahrungsmitteln und sonstigen Bedarfsmitteln kein Mangel besteht, so haben sich im allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse, Geschäftslage, Kaufkraft und Steuerfähigkeit des Volkes und der Wirtschaft so verschlechtert, daß diese Lage zur Katastrophe wird, wo die politischen Leidenschaften sich zum Haß steigern und jeder im eigenen Volksgenossen den Feind sieht, der einer gesunderen Entwicklung im Wege steht. Neulich fiel uns einmal eine Nummer des hiesigen sozialistischen Blattes besonders auf und wir stellten fest, daß diese Nummer 14 kleinere und größere Meldungen und Artikel enthielt, die sich mit den beiden Gegnern Hitler und Hugenberg beschäftigten. Die „Rote Fahne“ und der „Völkische Beobachter“ sehen oft ähnlich so aus. Wenn es sich hier nun auch um die radikalsten Gegner handelt, die immer schweres Geschütz auffahren, so bietet doch auch die Beobachtung des übrigen Parteikampfes kein viel tröstlicheres Bild. Für die Sozialdemokratie, die in der Nachkriegszeit immer den stärksten Einfluß auf die deutsche Politik ausgeübt hat, auch wenn sie nicht immer in der Regierung war, ist es kein Ruhm, wenn sie jetzt, wo die steigende Not in der Nationalsozialistischen Partei einen sehr radikalen Gegner auf den Plan gerufen hat, das Reichsbanner aufbieten muß, um, wie sie sagt, die Republik zu schützen. Was sich täglich an politischen Kämpfen abspielt, läßt erkennen, daß unser Volk auf dem Wege ist, sich nun auch noch durch einen Bürgerkrieg zu zerfleischen und sich in neues Elend zu stürzen. Muß das sein in einem Lande und bei einem Volke, bei dem es keine Analphabeten gibt, das durch die Presse, durch Organisationen aller Art, durch Gewerkschaften und Verbände sich über alle Vorgänge des politischen und des wirtschaftlichen Lebens unterrichten kann?

Als wir am Mittwoch in der Nr. 295 den Artikel gebracht hatten über „Die Währung als Hauptursache unserer Wirtschaftsnote“ wurden wir von verschiedenen Seiten auf die Einfachheit einer solchen Lösung durch eine neue deutsche Mark aufmerksam gemacht. Die Sache scheint wirklich so einfach zu sein, daß die Auslese von klugen Menschen, die das deutsche Volk als seine Vertreter nach Berlin in die großen Parlamente schickt, es überhaupt nicht für der Mühe wert halten, sie zu beachten. Vor kurzem sagte uns noch ein Berliner Herr, der Leser des „Aufwärts“ ist und der auch viel Fühlung nach oben bis an die höchsten Regierungsstellen hat, wenn er einen solchen Artikel im „Aufwärts“ lese, denke er immer, daß es schade um den Platz sei, der solchen schönen, aber utopistischen, völlig unmöglichen Plänen eingeräumt würde. Aber doch halten wir es für nötig, die Leser heute noch einmal auf diesen Artikel, sowie auf den Artikel der Beilage von 284 „Die Überwindung der Arbeitslosigkeit“ von Hermann Leitz aufmerksam zu machen. Vielleicht kann auch diesmal in der gereizten Stimmung, die im Volke vorhanden ist, durch ernstliches Aufnehmen eines solchen Gedankens wieder eine Wendung herbeigeführt werden, wie es im Jahre 1923 durch die Rentenmark geschah. Will man aber einen solchen Gedanken aufnehmen, so muß man frei sein von der Vorstellung, daß unsere jetzige Wirtschaftsordnung und Geldwirtschaft einern, unumstößliches Gesetz seien. Die Sozialdemokratie scheint aber bis jetzt noch ganz im Banne der bestehenden Verhältnisse zu stehen. Das ist bekannt und geht auch hervor aus einem Artikel des „Vorwärts“, wo ein Rundfunkgespräch zwischen Gottfried Feder, dem Wirtschaftstheoretiker der Nationalsozialisten und dem sozialistischen Professor Rölling glossiert wird. Dort heißt es unter anderem:

„Was ist der „Sozialismus“ des Herrn Gottfried Feder? Nichts anderes als das alte Harmonieapostelium der Bastiat und Schulze-Delitzsch, verklärt durch eine Schimpferei über die zu hohen Zinsätze. Daß die Be-

wegung des Zinsfußes den Befehlen der kapitalistischen Wirtschaft folgt und nicht umgestellt werden kann ohne Aufhebung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung selbst, ist eine Wahrheit, zu der er noch nicht vorgebrungen ist. Für ihn beginnt der Sozialismus bei 5 Prozent Zinsen. Was Wunder, daß es heute unter den Unternehmern, Handwerkern, Landwirten usw. so viele „Sozialisten“ gibt? Das sind Leute, die glauben, daß Herr Feder den Zinsfuß senken kann, und die erst später einmal bemerken werden, daß sie die Geprellten sind.“

Der Sozialdemokrat hat nun einmal geschworen auf die Befestigung der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Das ist für die Führer die Botschaft, mit der sie die Massen ihrer Anhänger bearbeiten und verstricken. Sie selbst aber stehen, gewollt oder ungewollt, so stark im Banne der Internationale, daß sie schon gar keinen Gedanken mehr zugänglich sind, der eine nationale Reform irgendwie in Erwägung zieht. Deshalb wird es auch jetzt wieder so sein wie im Jahre 1923, daß entweder die Not dahin führt, daß man jede Maßnahme anstandslos über sich ergehen läßt, oder es gelingt einem Diktator, eine solche Reform durchzuführen auch gegen die Mächtigsten an der Börse, die immer alles ausbieten werden, um zu verhindern, daß dem Gold etwas von der Macht genommen wird, die es über die ganze Welt ausübt. Das letzte Wort wird noch nicht über diese Sache gesprochen sein, da die Währungsfrage heute doch auch schon Leute vom Fach in dem vorgeschlagenen Sinne beschäftigt. Vielleicht ist es doch dem deutschen Volke vorbehalten, auf diesem Gebiete einen ganz neuen Weg zu zeigen und dadurch manchen Völkersturm aus der Welt zu schaffen und etwas zu erreichen, was bis dahin durch keinen Völkerbund und durch keine Abrüstungskonferenz zu erreichen war. Einen besseren Weihnachtswunsch wüßten wir gar nicht für das deutsche Volk als den, daß dieser Friedensgedanke im neuen Jahre Gestalt gewinne und all das Entsetzliche verhindert werden könnte, das sich durch die immer schärfer werdenden Parteikämpfe ankündigt.

Gerade in den letzten Wochen werden wieder so manche Fälle besprochen, wo einzelne Menschen mit Geldsummen spekulierten, sie sich aneigneten, oder veruntreuten und auch andere Menschen mit in den Ruin hineingogen. Es handelt sich dann meistens um Summen, die so hoch sind, wie sie nie durch ehrliche Arbeit gewonnen werden können und es wird durch solche Vorkommnisse immer wieder einmal deutlich, daß die heutige Finanzwirtschaft, die durch die internationale Börse organisiert ist, eine sehr unvollkommene und ungerechte Sache ist. Und wenn dazu auch noch ein Strafrecht existiert, das den, der aus Not und Hunger ein Brötchen stiehlt, ins Gefängnis bringt, den aber, der durch Spekulationen mit anvertrautem Gelde eine ganze Gruppe wirtschaftlicher Existenzen ruiniert, frei laufen läßt, dann ist die Forderung innerer Reformen genug begründet. Wenn dadurch erreicht werden könnte, daß uns Deutsche das Leben oder Sterben Poincarés, eine Umbildung der Regierung in Frankreich, eine Revolution in Spanien, Brasilien oder sonst ein außerpolitisches Ereignis nicht mehr in der Weise berührt, wie das bisher der Fall war, dann wäre das ein Geschenk, wie wir dem deutschen Volke kein besseres wünschen könnten. Rr.

Einige Fragen zu dem Leitartikel in Nr. 294 „Der Sieg der Vernunft?“

Der in der Überschrift genannte Artikel hat mich als langjähriger Leser des „Aufwärts“ und überzeugtes Mitglied des Christlich-sozialen Volksdienstes in besonderer Weise betruht. Sein Verfasser wird sich wohl selber

Heimatglocken — Weihnachtsglocken.

Von Direktor Pfarrer Tönjes, Lichtersfelde.

Ein Sonntagmorgen in Swakopmund, dem früheren Landungsplatz von Deutsch-Südwest-Afrika. Strahlender Sonnenschein flutet über den Ort und das weite Meer, dessen Bogen die Küsten dieses Landes in ewig alter und doch immer wieder neuer Melodie umbranden.

Wer hätte es zu glauben gewagt, daß hier, zwischen gewaltigen Meeresdünen, noch einmal freundliche deutsche Wohnstätten, die meisten umgeben von an die Heimat erinnernden prachtvollen Blumengärten, entstehen würden!

Alljährlich zur Sommerszeit — September bis Februar — kommen große Scharen aus dem Innern nach Swakopmund, um in dem wunderbaren Seeklima Erholung und neue Kraft zu suchen.

Sonntag für Sonntag erklingen die Glocken der Deutschen Evangelischen Kirche und rufen zur ersten Feierstunde vor dem Angesichte dessen, der auch in Afrika bei den Seinen ist alle Tage. Wie manchem Wanderer zwischen zwei Welten, der seinen Weg kreuzte, dürfte ich den Klang der Glocken deuten, wie manchem — auf den Höhen des Glückes und im tiefsten Tal des Leidens — die Frohbotschaft bringen, nach der im tiefsten Herzensgrunde jeder, wenn auch so oft unbewußt, hungert. — So auch an jenem Sonntagmorgen, der noch besonders lebhaft in Erinnerung ist.

Der Gottesdienst geht zu Ende. Was uns alle — bevor wir wieder voneinander scheiden — bewegt, findet seinen Ausdruck in dem wunderbaren Lied: „Ein Tag der Jagd's dem andern, mein Leben sei ein Wandern, zur großen Ewigkeit. O Ewigkeit, du schöne, mein Herz an dich gemöhne, mein Heim ist nicht in dieser Zeit.“ — — — Langsam leert sich das Gotteshaus. Als der Letzte gegangen, mache auch ich mich auf den Heimweg. In meinem Hause wartet ein Mann mit seiner Familie auf mich. Als ich eintrete, kommt er mir leuchtenden Blickes entgegen, reicht mir die Hand und sagt: „Nun lassen Sie sich zuerst einmal danken!“ — Danken, wofür wollen Sie

sagen, daß die Männer des Volksdienstes auf seine Ausführungen etwas sehr Erhebliches zu erwidern haben werden. Mir als einem Laien in der Politik seien nur folgende einsfältigen Fragen erlaubt:

1. Handelt es sich bei der Notverordnung eigentlich um die Erfüllung des Youngplanes oder nicht vielmehr um die schnelle Ordnung der Finanzen im eigenen Hause zur Abwendung eines drohenden Zusammenbruchs?

2. Ist es vor Gott erlaubt, eine Katastrophe, von der man meint, sie werde bestimmt kommen, schon jetzt herbeizuführen, oder ist es nicht Pflicht, jedes erlaubte Mittel anzuwenden, um sie zu verhüten und sie möglichst weit hinauszuschieben? Vielleicht kommt es dann doch noch ganz anders, als wie manche Politiker, die sich in der Rolle des Propheten gefallen, behaupten.

3. Ist es wohlgetan, eine Regierung zu stürzen, solange man noch nicht weiß, was an ihre Stelle treten wird?

4. Ist es vor Gott recht, ist es fein und brüderlich, von Männern, die im Hinblick zum Herrn ihre schwere politische Arbeit tun, zu sagen, sie könnten nicht verlangen, ernst genommen zu werden, und sie stellen gewisse Anträge zu Verhigungs- und Vertuschungszwecken? Rr.

Mißtrauensantrag abgelehnt.

Mit 224 gegen 182 Stimmen.

— Berlin, den 19. Dezember 1930.

Der Preussische Landtag setzte am Freitag die Aussprache zum Staatshaushaltsplan für 1931 fort und erledigte dabei auch die zurückgestellte Abstimmung über den deutschnationalen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Brauns und den Innenminister Severing. Begründet worden war der Mißtrauensantrag mit einem Hinweis auf das Verhalten Brauns und Severings im Streit um den Film „Im Westen nichts Neues“.

Die Aussprache der Stimmen ergab die Ablehnung des Mißtrauensantrags mit 224 gegen 182 Stimmen. Zwei Abgeordnete hatten sich der Stimme enthalten.

Nach vor der Erörterung hatte der Landtag verschiedene Anträge auf Ausbau der Grubenfischerie, Hilfsmittel für Hochwasserschäden, Förderung des Wohnungsbau und der Ausfuhr von Waren, die Strafverfolgung des kommunistischen Stellerup und des sozialdemokratischen Abgeordneten Weidmann genehmigt und einen Ausschußbericht über den Vertrag mit der Volksbühne entgegengenommen. Ferner lag ein Antrag des Ausschusses vor, der Stadt Breslau die ihr für die Erhaltung ihres Theaters bewilligten 150 000 Mark außerplanmäßig zur Verfügung zu stellen. Im Fortgang der Erörterung setzte sich dann Finanzminister Dr. Höpfer-Mischoff mit den Rednern der Vortage auseinander.

Die Zuschüsse an Renteinnehmer könnten nicht ganz gestrichen werden, weil sonst die Renten nicht mehr veranlagt würden, aus denen dem Staat die Einnahmen der Renteinnehmer-Steuern ausfließen. Für die Rationalisierung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens mußten 80 bis 90 Millionen aufgewandt werden, von denen etwa die Hälfte getragen wird von der Preussenkasse und dem preussischen Staat. 25 Millionen sind vom Reich und 20 Millionen aus Mitteln der Rentenbank-Kreditanstalt beizutragen.

Die Unterhaltungssummen für den bedrängten Osten sind niemals nach parteipolitischen, sondern nur nach nationalpolitischen Gesichtspunkten verteilt worden.

Das nationalsozialistische Programm ist nur eine Forderung der Leute, die von finanzwirtschaftlichen Dingen nichts verstehen. Es ist auch ganz falsch, daß der Staat durch die Aufnahme von Anleihen in die Abhängigkeit von den Banken geriete. Würde man aber das von den Nationalsozialisten empfohlene System der Staatsgutsverpachtung einführen, so würden wir noch einmal eine furchtbare Inflation mit allen ihren Schrecken erleben. In seiner Er-

mir denn danken? Ich sehe Sie heute zum erstenmal?“

— „Wofür ich Ihnen danken möchte, sollen Sie gleich erfahren. Elf lange Jahre habe ich mit den Meinen tief im heißen Innern des Landes gearbeitet. Vor einigen Tagen kamen wir nach hier, um in dem kühlen Seeklima neue Kraft zur Weiterarbeit zu suchen. Als gestern Abend Ihre Glocken den Sonntag einläuteten, war mir Ihr Klang ein langentbehrter Gruß, und ganz erfreut sagte ich zu meiner Frau: Hörst du sie! Endlich wieder nach elf Jahren die Glocken! — Und als sie heute morgen zum Gottesdienst riefen, sind wir so gern ihrem Rufe gefolgt. Glockenklang, Orgelspiel, deutscher Choral und deutsche Predigt — heute habe ich es so tief empfunden, was wir elf lange Jahre entbehren mußten, und nun lassen Sie mich Ihnen danken für das, was Sie uns gegeben haben.“

Nach der Feier im Gotteshaus nun noch eine besondere Nachfeier. Wanderer zwischen zwei Welten grüßten mich, in deren Herzen die Glocken eine so große Sehnsucht nachgerufen hatten, zugleich eine Erinnerung an jene Zeiten, da man noch unter ihrem Klang leben und in allen Kämpfen dieses Lebens ihren Klang Sonntag für Sonntag vernahmen durfte.

Nach Wochen zog er mit den Seinen wieder heimwärts ins Innere des Landes, auf die in großer Einsamkeit gelegene Farm. — Wie viele unserer Brüder leben draußen in der Fremde, vielleicht in größter Abgeschiedenheit sich mühsam um ihr tägliches Brot, und nie grüßt sie der Klang der Heimatglocken, der das Menschenherz immer wieder herausreißt aus den Niederungen des Lebens und es vertrauensvoll aufschauen läßt zu den Bergen, von denen allein Hilfe kommt.

Zum Weihnachtsfest 1929 fandte ich ein Flugblatt „Wenn Glocken läuten“ an deutsche Gemeinden in Brasilien, Argentinien, Australien, Afrika. Welche Freude hat dieser Gruß bereitet! War er doch ein kleiner Beweis dafür: Die Heimat vergißt uns nicht. Und wie viele Bitten kamen von jenseits der Meere an mich: „Senden Sie uns doch zu jedem Feste solche Heimatgrüße.“

Wie gern würde der Evangelische Hauptverein für Deutsche Ausländer und Auswanderer e. V., Berlin N 24,

wideruna auf die Ausführungen des Abg. Ebersbach erklärt der Minister: Wir haben die Erfüllungspolitik immer nur gerieben, weil wir sonst die Befreiung des Rheinlandes und den Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nie erreicht hätten. Ich bin durchaus einig mit Ihnen (nach rechts) darüber, daß die letzte Reparationslast auf die Dauer untragbar ist und daß sie zu einem guten Teil die Ursache der furchtbaren Krise ist, die die ganze Welt erschüttert. (Beifall.) Es kann nicht lange mehr dauern, werden mit dem Beschluß, den im Youngplan vorgesehene Reparationslast in Bewegung zu setzen. (Rufe rechts: „Wann werden Sie sich für die Revision einzusetzen?“) Ich kann hier nicht der Entscheidung des Reichstages vorgehen. Die Ablehnung des ganzen Reformplans der Reichsregierung läßt sich aber auch vom Standpunkt der Gegner des Youngplans aus nicht verantworten.

In der Debatte ist auch gefragt worden, ob nicht anstatt des allgemeinen sechsprozentigen Gehaltsabzuges für die Beamten ein gestaffelter Gehaltsabzug erfolgen kann. Eine solche Staffelung würde aber den Gedanken der Reichsregierung beeinträchtigen, wonach es sich bei der Kürzung um sechs Prozent gar nicht um einen Gehaltsabzug handeln soll, sondern um eine Angleichung der Gehälter an die gesunkenen Preise. Preußen ist außerdem auf der Grundlage der Notverordnung des Reichspräsidenten nicht in der Lage, eine andere Regelung durchzuführen als es im Reich der Fall ist.

Der Minister beantwortete zum Schluß die Große Anfrage der Deutschen Volkspartei über die staatliche Beteiligung an Reinigungsunternehmungen.

Jede Reichsregierung, so erklärte er, welche Zusammenfassung sie auch haben möge, und jede Staatsregierung hätte es als ihre Aufgabe betrachtet, die deutsche Presse in den nationalpolitisch gefährdeten Gebieten zu stützen. Das sei ohne Verächtlichung parteipolitischer Interessen geschehen. Die meisten Maßnahmen auf diesem Gebiete seien von seinem Vorgänger durchgeführt oder eingeleitet worden. Nähere Angaben über diese Maßnahmen zu machen, sei ohne schwere Gefährdung nationalpolitischer Interessen nicht möglich. Nichts sei, daß der preussische Staat eine Beteiligung am „Kölnner Tageblatt“ erworben habe. Das sei im Einvernehmen mit weiten Kreisen vor Jahren geschehen, weil befürchtet werden mußte, daß der Separatismus auf diese Zeitung Einfluß nehmen würde. Die vorhandenen Interessen würden in der Richtung eines Abbaues verfolgt: ihre Erweiterung sei nicht in Aussicht genommen.

Abg. Hensen-Godesberg (Rr.) befragte die Regierung der Notstandsarbeiten und die Ausdehnung der Preisentfaltung auf die staatlichen und kommunalen Betriebe.

Abg. Dr. Neumann-Krohnau (D. Vp.) kritisierte das Magdeburger Rumbegrenzungsverbot und erklärte, die Volkspartei habe zu Minister Severing kein Vertrauen, weil er sich zu sehr als Parteimann fühle.

Abg. Graf Poladowsky (Deutsch. Frakt.) bezeichnete als Wurzel alles Übels die drückende Reparationslast und die Inflation.

Abg. Nibel (Staatsp.) setzte sich für den baldigen Abschluß eines Vertrages mit den evangelischen Kirchen ein und protestierte gegen die Terrorisierung der Deutschen in Polen.

Als letzter Redner verlangte Abg. Radendorff (Wirtsch.) die völlige Befreiung der Wohnungswirtschaft, wobei er erklärte, 25 v. H. des Aufkommens an Hauszinssteuern ginge in Gestalt von Verwaltungsausgaben wieder verloren.

Vertagung des Landtags bis zum 27. Januar.

Hiermit war die Erörterung beendet. Der Staatshaushaltsplan für 1931 wurde dem Hauptantrag zur Weiterberatung überwiesen; die zweite Lesung im Plenum soll am 28. Januar in Angriff genommen werden. Nachdem der Landtag noch den Antrag auf Weiterführung der Wenzelsgrube in Neurowe zugestimmt hatte, verließ der Präsident das Haus mit den besten Weihnachtswünschen bis zum 27. Januar.

Beamtenvertreter beim Kanzler.

Zurückweisung der Angriffe gegen das Berufsbeamtenamt.

Reichskanzler Dr. Brüning empfing in Gegenwart des Reichsinnenministers Dr. Wirth und des Reichspostministers Dr. Schädel Vertreter der Beamtenorganisationen. Der Reichskanzler erklärte, er habe schon

Oranienburger Straße 13/14 (Postfachkonto 12648), der seit 33 Jahren deutschen Auswanderern und evangelischen Glaubensgenossen in der Ferne dient, auch diese Bitte erfüllen! Und damit er es kann, klopfe ich an die Herzen derer, die in der Heimat unter dem Klang der Glocken wohnen.

Und nun klingen wieder Advents- und Weihnachtsglocken. In alle Not unseres Vaterlandes hinein tragen sie das Lied von der ewig alten und doch immer neuen Gottesliebe, die uns auch in schwerstem Erleben immer wieder mit Glaubensflügeln aufheben läßt wie Adler.

Wollen wir nicht helfen, daß diese Glockenklänge, dieser Gruß der Heimatglocken auch unsere Brüder in fernsten Fernen erreicht und Licht, Trost und Ewigkeitshoffnung in ihr oft so einsames, an schweren Kämpfen reiches Leben trägt?

Es ist ein wunderbares Wort: „Niemand hat größere Liebe denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Wir kennen den, der zuerst sein Leben für uns gelassen hat. Wir wissen, wie Ungezählte in der Kraft seines Kreuzes auch das Leben für die Brüder lassen konnten. Aber fast ebenso groß ist es, das uns von Gott geschenkte Leben für die Brüder zu leben, d. h. in freudiger, selbstloser Opferbereitschaft für sie da zu sein, ihnen zu dienen mit der Hingabe der ganzen Persönlichkeit.

Heimatglocken, Advents- und Weihnachtsglocken, wer sie einmal gehört und ihren Ruf verstanden hat mit der Sehnsucht des Gott suchenden Herzens, dessen Leben ist fortan von einer heiligen Unruhe durchdrungen. Wahre Christen sind die unruhigsten Menschen, die es gibt! Sie haben die Bedeutung ihres Lebens verstanden, sie kennen den Ernst der Zeit und die hohe Verantwortung, die auf jedem Tage ruht. Darum stellen sie ihr ganzes Leben und jedes neu geschenkte Heute und jeden neuen Advent und jedes neue Weihnachten unter die Bitte:

Ewigkeit, in die Zeit, leuchte hell hinein, Daß uns werde klein — das Kleine, Und das Große — groß erscheine.

Frohe, gesegnete Weihnachten im Licht der Ewigkeit wünsche ich allen lieben Lesern. — —

— Berlin, 20. Dezember.

Im einzelnen befaßt sich die Note u. a. mit einem Zwischenfall, der sich am 12. November auf dem Bahnhof in Vrschau abspielte. Dort wurden die Deutschen Weisoffi und Mauritz, die Propagandamarshall für die deutschen Listen mit sich führten, von polnischen Beamten verhaftet und dem ganzen Tag über im Gefängnis gehalten. Als man sie abends entließ,

möge die Jahre des Tiefstandes und der Erniedrigung, die es heute erlebt, längt hinter sich haben und wieder den Platz einnehmen, der ihm nach seiner Geschichte und seiner Nützigkeit im Kreise der Völker zukommt, und schließlich möchte ich noch wünschen, daß bis dahin die größere Versammlung in Genf sich aus dem Eigelen und vergangenisvoller Beträge zu einem wahren und starken Vertreter des Weltwillens entwickelt, welcher Frieden und Wohlstand aufbaut und für alle Zeiten sichert.

Italiens Diktator Mussolini äußerte sich in einem langen Rede vor dem Senat über die Wirtschaftskrise, die auch Italien schwer geschädigt und einen Etatsfehlbetrag von 900 Millionen Lire erbracht habe. Italien müsse „die gleichen heilsamen Mittel anwenden: Preisordnung zu schaffen, wie der deutsche Kanzler: Preisabbau und Lohnsenkung“. Die Rüstungsausgabe könne Italien nicht fürzen, denn einseitige Abrüstung sei ein tödliches Wagnis.

Ihre Ursache habe die Wirtschaftskrise u. a. i. der politischen Unfreiheit. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Friedensverträge in der Form, wie sie aus den von Leidenschaften erfüllten Jahren 1919 und 1920 hervorgegangen sind, nicht mehr mit dem G. wissen der Gegenwart vereinbar seien. Auch die Anhäufung des Goldes in nur zwei Ländern, nämlich in den Vereinigten Staaten und in Frankreich, trägt zur Verwirrung bei.

— London, 20. Dezember. Professor Keynes berechnet, daß die britische Nationalschuld tatsächlich um 40 v. H. höher sei als im Jahre 1924, und um rund 100 v. H. höher als im Jahre 1920 sei, wenn man unter Berücksichtigung des Fallens der Rohstoffpreise die Preisbasis von 1913 zugrunde lege. Der Youngplan bedeute eine viel schwerere Last auf den Schultern Deutschlands als der Dawesplan, obwohl man sich darüber klar gewesen sei, daß sich der letztere zuviel für Deutschland sei. Die Schuldforderungen der amerikanischen Staaten seien, in Waren umgerechnet, etwa 40 bis 50 v. H. höher, als zu der Zeit, wo die Schuldenabkommen getroffen worden seien. Keynes bezweifelt, daß noch rechtzeitig Abänderungen des ganzen Systems getroffen werden könnten, um den Menschenbankrott noch abzuwenden.

— Der Internationale Verband für Wohnungswesen hat für die Zeit vom 1. bis 5. Juni eine Konferenz nach Berlin einberufen, in der über die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse beraten werden soll.

Der Medlenburg-Schwerinsche Landtag verabschiedete einen Gesetzentwurf, der das Staatsministerium zur Uebernahme von Staatsbürgerschaften für Ausfuhrkredite ermächtigt. Der Regierungsantrag auf Ermächtigung zur Uebernahme einer Staatsbürgerschaft für landwirtschaftliche Umschulungskredite wurde gegen die Stimmen der Regierungsparteien bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten abgelehnt.

Im Wahlkreis Graubenz sollen nachweislich 30 600 Deutsche an der Stimmabgabe verhindert worden sein. In Bromberg hätte der polnische Kreiskommissar Pietsch eine „deutsche“ Gegenliste aufgestellt und als Kandidaten einen gewissen Bilastki, der gerade nach Verbüßung einer dreieinhalbjährigen Zuchthausstrafe wegen Diebstahls und Raubes aus dem Gefängnis entlassen worden war, nominiert.

Reichsaußenminister Dr. Curtius hat sich in Begleitung des deutschen Generalkonsuls in Moskau, Hrn. Freiherrn von Grünau, nach Opatzin und Gleiwitz begeben, um sich in Vorbereitung der Ratssagung an Ort und Stelle über die Lage im deutschen Grenzgebiet zu informieren. Ferner hat Reichskanzler Dr. Brining für Anfang Januar eine Reise nach dem Osten in Aussicht genommen. Wie man hört, wird der Reichskanzler auf dieser Fahrt von dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Sehele und von dem Diskontominister Dr. Dittschiefer und Treppmann begleitet werden.

Der Österreichisch-deutsche Handelsvertrag ist vom Handelspolitischen Ausschuss des Nationalrats genehmigt worden. Ein anderer Ausschuss erteilte dem Österreichisch-deutschen Abkommen über die Sozialversicherung seine Zustimmung.

— Berlin, 20. Dezember. Der Reichsrat genehmigte verschiedene kleinere Vorlagen und stimmte die Durchführungsbestimmungen zu der Realsteuersenkung zu. Danach gelten Nachtragsumlagen nur dann als rechtswirksam beschlossen, wenn auch die Genehmigung bis zum 31. Dezember 1930 erteilt worden ist. Die nächste Sitzung des Reichsrats findet am 15. Januar statt.

der spanischen Aufstandsbewegung.

— Madrid, 20. Dezember. Am Freitag haben einige Mitglieder des Revolutionärausschusses, die als Minister der neuen Republik ausersehen waren, freiwillig dem Staatsanwalt in Madrid gestellt. Der Sozialistenführer Largo Caballero und die beiden Republikaner und Universitätsprofessoren Sanchez Roman und Fernando Los Rios wurden nach der Vernehmung unter der Bedingung wieder in Freiheit gesetzt, daß sie sich zur Verurteilung des Untersuchungsrichters halten. Der als Präsident der Republik ausersehene ehemalige Minister Pelayo Zamora hat eine neue Erklärung abgegeben, in der er sich als den einzigen Verantwortlichen des gescheiterten Unternehmens bezeichnet.

Der Kriegszustand wird voraussichtlich bis zum
resende aufrechterhalten. Die Weihnachtsurlaube für
fiziere und Mannschaften sind zurückgezogen worden.

— 1 großer brauner Pappkarton (Inhalt 1 Stein-
decke) mit Aufschrift mittels Blaustift: „Schneider Frie-
d. v. Bodelschwingh“ ist vermutlich an anderer Stelle ab-
gegeben worden. Wir bitten die Hauseltern bezw. Hau-
vorstände freundschaftl., daraufhin alles durchzusehen u.
von dort, wo er gefunden wird, bei uns anzurufen.

— Zur gefl. Beachtung! Zur Ausgabe der Pak-
Adressen ist die Anstaltspost geöffnet am Sonntag, d.
21. December, von 8.30 bis 9 und 2 bis 2.30 Uhr. 1.
1. und 2. Feiertag von 8.30 bis 9 Uhr.

— Nach den bisherigen Erfahrungen laufen die Vorstellungen vor den Festtagen so spät ein, daß eine vollständige Ausführung beim besten Willen nicht immer möglich ist. Wir bitten darum herzlich, die Aufträge für die Feiertage, und wenn eben möglich, auch schon für den nachfolgenden Sonntag, **bis spätestens Montag den 22. Dezember, vormittags** aufzugeben. Wir schließen unseren Betrieb am Mittwoch, den 24. Dezember, um 12 Uhr mittags.

Am Mittwoch, den 24. Dezember, vormittags kam unser Pieserwagen nach **Eckardtsheim**.

Mit freundlichem Weihnachtsgruß

Unsere Verkaufsräume bleiben vom 24. Dezem
mittags 12 Uhr bis 29. Dezember 8 Uhr früh geschlo

Wir bitten unsere verehrte Kundschaft, hiervon Kenntnis zu nehmen.

Bereinigte Verkaufsstellen der Anstalt Bet

Wingstgen

— Futtermittel für Hühner, Schweine, Ziegen u
sind in der Gemüsestelle zu haben und werden auf Wunsch
durch unser Auto frei Haus geliefert. Ophi

— Möbliertes, heizbares Zimmer zum 1. Januar jungem Herrn gesucht. Am liebsten Nähe Dankort. Gebote unter C. 299 an die Geschäftsstelle des Aufwä

Schriftleitung: W. Kraa; Wirtschafts- und Weltpolitik:
Dr. G. Huttel; Anzeigen: R. Diekmann; alle in Betbel.

Bei der Einbringung des Wirtschafts- und Finanzplans im Reichstag die Schadensverbundenheit zwischen Staat und Beamtenschaft unterdrücken. Wenn leztthin neue Angriffe gegen die Beamtenschaft gerichtet worden seien, könne die Reichsregierung das nicht billigen. Gegenüber den vorgetragenen Beschwerden betonte Dr. Brünling, die Beamtenschaft könne von der Allgemeinheit mit Recht Verständnis fordern. Die heutigen Beamtengeschäfte spiegelten die wariante Wirtschaftsführung des Staates wieder. Die Öffentlichkeit übersehe, daß die Beamtenschaft ihre Bezüge nicht durch Tarifbeiträge der jeweiligen Wirtschaftslage anpassen könne.

Namens der Reichsregierung sprach der Reichskanzler die Erwartung aus, daß die Beamtenschaft nach wie vor unverdrossen ihre ganze Arbeitskraft dem Staate hingebende. Nur dann werde es möglich sein, dem gegenwärtigen schweren Nollage des Staates zu überwinden, sei doch das Berufsbeamtentum in der heutigen schweren Zeit die zuverlässigste Stütze des Staates.

Vorstellungen der Deutschen Kolonialgesellschaft bei
Curtius.

Reichsaussenminister Dr. Curtius empfing eine Abordnung der Deutschen Kolonialgesellschaft, die vom Präsidenten, Gouverneur a. D. Dr. Schue, geleitet wurde. Die Abordnung unterbreitete dem Minister eine einstimmig gefasste Entschließung, in der die Reichsregierung angefordert wird, durch eine kraftvolle und zähe Politik Deutschlands koloniale Ansprüche zu verteidigen. Auf alle Fälle müßte der englische Anschlag auf Deutsch-Ostafrika vereitelt werden. Reichsaussenminister Dr. Curtius verwies auf frühere Kundgebungen, mit denen Deutschland sich zu einer aktiven Kolonial- und Mandatspolitik bekannt hat und sagte zu, dem Reichskabinett die Entschließung der Kolonialgesellschaft zu unterbreiten.

Antwortschreiben Friedß an den Reichsinnenminister

In Erwiderung des Schreibens des Reichsinnenministers Dr. Wirth hat der thüringische Innenminister Dr. Fried seinen Antrag, das Reichsinnenministerium des Innern möge dem Verbot der Trüggewerbe des Reichsbanners zustimmen, wiederholt.

Bei den nationalsozialistischen Übungen, die Minister Dr. Birth mit denen des Reichsbanners gleichgestellt habe, habe es sich lediglich um Bewegungsspiele, bei der Reichsbannerübung dagegen um eine militärische Übung gehandelt, die den Artikeln 17 und 178 des Versailler Vertrags widerspreche. Wenn der Reichsinnenminister erkläre, es sei noch nicht dagesewen, daß ein Land vor der endgültigen Entscheidung der Presse Mitteilung gemacht habe, dann sei es auch noch nicht dagesewen, daß man einem Land ohne Berechtigung die Polizeigewalt verweigert habe, um es finanziell auszunutzen.

Unter Einbeziehung der Reichsbahn und der Reichsbank.

Das Reichsfinanzministerium hat — auch im Auftrage der Reichsbahn und der Reichsbank — das Gehaltsabkommen für die Reichsangestellten zum 31. Januar 1931 kündigt. Die Kündigung ist ausgetroffen worden, als es nicht gelang, durch direkte Verhandlungen mit den Vertretern der an dem Tarifvertrag der Reichsanstalt beteiligten Organisationen eine Einigung über die von der Reichsregierung geplante Kürzung der Angestelltengehälter um 6 vom Hundert zu erzielen.

Besprechungen unter dem Vorsitz des Staats-
ministers Dr. Steiger.

Aus Anlaß des Oktober-Hochwassers in Schleife fand im Landtag eine Besprechung statt, über die Maßnahmen, die zum besseren Schutz der hochwassergefährdeten Grundstücke zu treffen sind. Minister Dr. Steig erklarte, die nach dem Hochwassergefähr für Schleife vom 3. Juli 1900 geschaffenen Hochwasserschutzbauten hätten sich nicht als ausreichend erwiesen. Es soll ein allgemeiner Plan für die noch nötigen Hochwasserschutzbauten aufgestellt werden, auf Grund dessen dann über das Teilungsverhältnis von Staat und Provinz an den Baukosten verhandelt werden soll.

250 000 Wohlfahrtserwerbslose. — Befürwortung einer Ergänzung der Notverordnung.

In Berlin tagten die Vertreter von 200 Landkreisen unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. v. Stempel. Gegenstand der Besprechung waren die Vorschläge für die Wohlfahrtsverbandslosen, deren Zahl in den letzten Monaten um fast 100 Prozent gestiegen ist. Die meisten betroffen sind die Industriekreise. Die Quoten, die die Rotverordnung erschlossen hat, wurden in der Hauptsache als ungenügend bezeichnet. Die Konferenz erklärte einstimmig eine Ergänzung der Rotverordnung für dringend geboten, damit für das Rechnungsjahr 1931 den Gemeinden und Gemeindeverbänden die Lasten durch das Reich abgenommen werden, oder aber neue Mittel bereitgestellt werden, um einen Zusammenbruch der Finanzen der Betroffenen zu verhüten.

Letzte Besprechung im Bismarckhaus. — Nachruf
Rauher.

Unter dem Vorſitz des Reichskanzlers fand der Reichskanzlei eine neue Miniſterbeſprechung, legte vor Weihnachten, ſtatt. Reichskanzler Dr. B. ning gedachte des plötzlichen Hinſcheidens des ſandten Kaiſer. Zum Schluß der Sitzung dankte der Kanzler den Miſtern im Auftrage des Reichspräſidenten für die Fertigſtellung der Rotterordnung. Eine beſondere Note trug dieſe Miniſterbeſprechung. Ein beſondere Note trug dieſe Miniſterbeſprechung. Ein beſondere Note trug dieſe Miniſterbeſprechung. Ein beſondere Note trug dieſe Miniſterbeſprechung.

**Photo-Apparate
für den Gabentisch!**

von 11.— Mk. an

Ernst Lohöfener
Photo-Kino-Haus

Atelier für Photographie

Gütersloher Straße 18a. Fernsprecher 363

Für Aufnahmen letzter Termin 23. Dezember

Künstliche Zähne ohne Gaumenplatte

Wer durch Zahnkrankheiten seine Zähne verloren hat, frage
behandelte Patienten über die Vorzüge dieses Systems.
Feinste Ausführung, auch Teilzahlung.

Tel. 2220 **Rauschenbusch, am Markt Nr. 11** Tel. 2220

Wollwaren-Fabrik

A. MOCK

LIPPSTADT

Verkaufsstelle: Bielefeld, Gütersloherstraße 7

Empfehl für die kalte Jahreszeit
selbstgearbeitete Wollwaren

Als Festgeschenk eine



H. Breder, Bielefeld

Gütersloherstraße 14 Fernsprecher 1012

Leibstükbinden

erhöhen das Wohlbefinden

Fachmännische Beratung und Bedienung

Reformhaus zur Gesundheit

Bahnhofstraße 2 Ecke Hauptplatz

Raumnotmöbel

Sofa

Sessel

Ruhebetten

Wäschetrohnen

Diwanddecken

In bekannter Güte.

Polsterwerkstätten Ordelleide

Bielefeld, Kreuzstraße 43.

Ihre

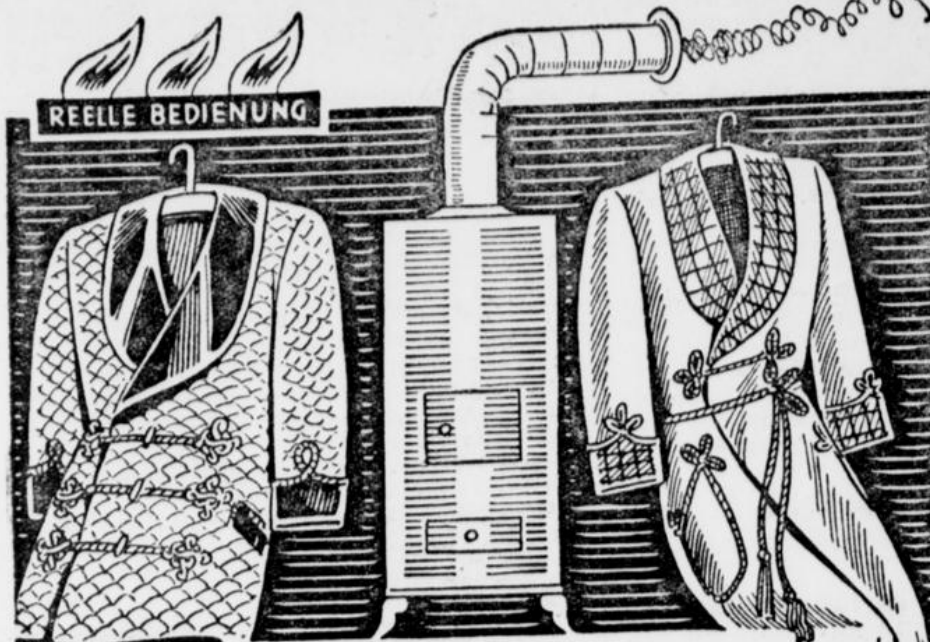
Weihnachts-Geschenke

in

Porzellan-Kristall-Keramik
kaufen Sie gut und preiswert bei

F. CONSBRUCH

Obernstraße 9 Bielefeld Obernstraße 9



REELLE BEDienung

Gemütlichkeit

durch einen eleganten Hausrock oder molligen
Schlafrock von uns, das ist eine Sache. Und
die Gemütlichkeit kostet Sie nur:

Die mollige Hausjoppe	24.50	18.50	14 ⁵⁰
Die elegante Hausjoppe	39.—	36.—	32.— 29 ⁵⁰
Der warme Schlafrock	39.—	36.—	29 ⁵⁰
Der moderne Ulster	48.—	38.—	28.— 18 ⁰⁰
Der moderne Anzug	48.—	38.—	28.— 18 ⁰⁰
Herren-Hüte	4.90	3 ⁹⁰	
Herren-Mützen	1.90	95 ⁵	
Cachenez	2.90	1 ⁹⁵	
Strickwesten	19.50	12.50	8 ⁵⁰
Pullover	19.50	13.50	8 ⁵⁰
Lumberjacks	17.50	12 ⁷⁵	
n:11 Reißverschluss	22.50		

Kreplin
BIELEFELD OBERNSTRASSE 17

Das führende Spezialhaus für den Herrn



Fernruf 1847

Fernruf 1847

Gütersloh

Bielefeld

Minden

Weihnachts-Präsente

Wiesbaden Evangelisches Hospiz Oranien, Oranienstr. 53.
Zimmer mit und ohne Verpfleg., 5 Min. vom Bahnhof. Mäßige Preise.



Wunschzettel

- 1 elektr. Tauchsieder 4.80
- 1 elektr. Bügeleisen 4.95
- 2 Jahre Garantie
- 1 Nachtschlaf Lampe 5.95
- 1 Krawattenbügel 7.50
- 1 Brotbäcker 11.75
- 1 Heißluftdusche (groß) 19.75

alles von
Sadler
Niedernstraße 45.

Photo-Vergrößerungen

13 x 18 RM. 1.50
18 x 24 RM. 2.50
Beste Ausführung.

Hergeröder, Obernstraße

**Weihnachtsgeschenke!
alkoholfreie Weine**

Alkoholfreien Punsch.

Reformhaus „Eden“

Neustädter Straße 8. Ruf 5503

Belze

Rollragen, in allen Belzarten,
schon von Wt. 20.— an.

Fäße in allen Farben.

Krawatten billigt.

Felle zum Befegen.

Für ältere Damen habe ich eine
Anzahl didgefüttete Belze ange-
fertigt, von Wt. 20.— an.

Kleiner Laden, größte Auswahl,
keine Unkosten, daher billige
Preise bei bester Ware.

Auf Wunsch Teilzahlung

Se. Pfefferkorn,

Dammstraße 12,

Nähe Obernstraße.

Photo -

Apparate

Ledertaschen

Stative

Riben

Hergeröder

Obernstraße 19

Bekannt, reell und billig!
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit
Daunen, doppelt gewaschen
und gereinigt, beste Qualität
a Pid. Mk. 3.—, Halbdauen
Mk. 4.50, 1/4 Daunen Mk. 6.50.
In Volldaunen 9.—, 10.—, Gerissene Federn
mit Daunen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr
zart und weich 5.75. In 7.— Versand
per Nachnahme, ab 5 Pid. portofrei.
Garantie für reelle, staubfreie Ware.
Nehme Nichtgefallendes zurück.
Franz A. Wodrich, Gänsemaat,
Neutrebbin (Oderbruch)

Das

Weihnachtsfest naht!

Wie bisher, so hoffe ich auch
jetzt, daß Sie Ihren Bedarf
für das Fest bei mir kaufen.
Preise und Qualitäten finden
bestimmt Ihren Beifall.

Karl Delemann
Bielefeld
Weiß-, Woll- und Kurzwaren
Gütersloherstr. am Nebelst.

Feinste
voll-
saftige
Apfelsinen
direkt aus
dem Import
Preisliste frei!

Nicolaus Jacobi, Bremen 83
gegründet 1834 Postfach 573

Stellengefuche u. Angebote
haben im „Aufwärts“ großen Erfolg

Bäckerei Otto Greiner Konditorei

Gütersloherstr. 39a. **Bethelecke.** Fernruf 5400

empfiehlt:

ff. Spekulatius, Dresdener Stollen,
Honig-Kuchen, Printen etc., Butter-
Kuchen, Schokoladensachen.

Marzipan, stets frisch.

W. Taubert

Stahlwaren-Spezialgeschäft, Schleiferei u. Reparatur-Werkstatt
Bielefeld **Ausladstr. 4**

empfiehlt sein großes Lager in:

Haarschneidemaschinen, Rasierapparaten, Abziehapparaten, Rasier-
messern, Scheren, Messern, Taschenmessern, Tischbestecken usw.

In guter Qualität zu den billigsten Preisen.

Werbt für den Aufwärts!